



Heute wieder eine FROHE BOTSCHAFT

„Mach mal einen Diener!“

Man muss wohl mindestens der Generation 50+ angehören, um diesen Satz zu kennen. Vielleicht noch bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts bekamen das Jungen von Erziehungsberechtigten zu hören, wenn es galt, andere Menschen zu begrüßen, und erst recht, wenn es darum ging, sich zu bedanken. Gemeint war eine Verbeugung – nicht zwingend ganz so tief wie auf dem Bild. Das Gegenstück bei Mädchen war ein Knicks, letztlich ebenso eine unterwürfige Geste.

Die Gesten des Verbeugens und des Knicksens kennt man heutzutage bestenfalls noch aus der Berichterstattung über Hochzeiten und andere Festivitäten in royalen oder jedenfalls adligen Familien. Ansonsten sind die oben zitierte Aufforderung und die entsprechenden Gesten aus unserer Wirklichkeit – nicht ganz zu Unrecht – verschwunden.

Mit diesem Verschwinden einher ging übrigens – jedenfalls gefühlt – auch ein massiver Rückgang der Kultur des Dankens, ja womöglich sogar des sich beschenken lassen Könnens. Viele wissen genau (oder glauben zu wissen), was ihnen zusteht, aber ebenso viele wissen es kaum noch zu würdigen, wenn sie etwas ohne Gegenleistung bekommen – gleich ob dies ein materielles Geschenk ist oder ein immaterielles. Und entsprechend fällt dann auch der Dank eher knapp aus, wenn es ihn denn überhaupt gibt.

Doch zurück zum „Diener machen“. Natürlich kann ich die Geste der Unterwürfigkeit, als die eine tiefe Verbeugung oder ein tiefer Knicks empfunden wird, ablehnen. Tatsächlich aber können wir nicht verhindern, dass es nach wie vor Unterwürfigkeit auf der Welt und auch in Deutschland gibt. Und noch weniger, dass es in vielen menschlichen Beziehungen ein „Oben“ und ein „Unten“ gibt und immer geben wird. Dennoch will niemand mehr „dienen“. Jedenfalls nicht außerhalb der Arbeitswelt, wo es nun einmal Chefs und Mitarbeiter gibt. Freiwillig den Diener machen, freiwillig einem oder mehreren anderen Menschen dienen? Um Gottes Willen, nein, das wollen wir nicht!

„Um Gottes Willen, doch!“, möchte ich antworten. Denn genau das hat Jesus für sich reklamiert. Und wenn wir ihm nachfolgen wollen, was wir als Christinnen und Christen ja immer für uns in Anspruch nehmen, dann sollten wir es auch in diesem Punkt tun. Schon zu seinen Lebzeiten als Mensch auf dieser Erde ging es immer wieder einmal ums Herrschen und Dienen. So wandte sich einmal die Mutter der Söhne des Zebedäus an Jesus mit der Bitte, dass ihre Söhne in Jesu kommendem Reich mit ihm herrschen sollten. Woraufhin Jesus im folgenden Gespräch seinen Jüngern mitgab: „Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht.“ Denn – er nahm sich selbst darin nicht aus – und fuhr fort: „... so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“

Wir müssen nun nicht unser Leben geben, aber es stünde uns wohl gut an, das Dienen wieder wertzuschätzen und untereinander zu üben. Also dann: Machen wir mal wieder öfter einen Diener,

meint

Ihr Karlheinz Saltzer